

# Deutschösterreichische Naturschätze

Von

**Hofrat Dr. Gustav Adolf Koch**

o.-ö. Professor der Geologie i. R.



(Sonderabdruck aus Nr. 352 der „Volks-Zeitung“,  
64. Jahrgang, Wien, vom 25. Dezember 1918 und  
aus Nr. 4/5 der „Zeitschrift des Internationalen  
Vereines der Bohringenieur und Bohrtechniker“  
von Hans Urban, XXVI. Jahrgang, Wien 1919.)

**WIEN 1919**

Verlag von Schworella & Heick (J. Baier).

Im Leitartikel der „Volks-Zeitung“ vom 15. Dezember v. J. hat Dr. W. M a d j e r a in höchst anerkennenswerter und idealer Weise die Frage beantwortet, ob „Deutschösterreich ein armes Land“ ist. Seine Antwort lautete: „Ja — aber auch nein“. Deshalb soll es gestattet sein, von seinen drei aufgezählten Schätzen: Natur, Kunst, Arbeit, einen besonderen Nachdruck auf die von mir in zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen und Zeitungsartikeln seit 1891 erörterte Frage der „ungehobenen Erdschätze“ zu legen.

Wir sind durchaus gar nicht so arm an Naturschätzen, als man vielfach anzunehmen pflegt. Außer dem allerdings während des Krieges stark mitgenommenen Reichtum an H o l z, dessen Export ein starkes Aktivum unserer Handelspolitik bildet, erfreuen wir uns eines bedeutenden Vorrates an K o c h s a l z, welches ja in Böhmen fehlt, so dass die Vorenthaltung desselben zur Erzwingung der Lieferung von Kohlen, Zucker und Lebensmitteln benützt werden könnte. Polen wird mit seinen, doch nur unter deutscher Leitung vorteilhaft abbauwürdig gehaltenen Lagerstätten von Steinsalz und Kainiten, das sind kali- und magnesiumhaltige Dungsalze, kaum den riesigen Bedarf des ganzen tschecho-slawischen und des polnischen Reiches decken können. Hiezu muss aber bemerkt werden, dass die deutsch-österreichischen Salzschatze nicht auf das österreichische Salzkammergut allein beschränkt sind, sondern dass es im Almtal, Kremisgebiet, am Pyhrn und anderwärts noch einige gänzlich unaufgeschlossene Salzvorkommnisse gibt, welche sich schon dem Laien durch konzentrierte Salzquellen, Gypse, Anhydrite und verlassene alte Salzbergbaue, besonders an manchen Stellen auf der steirischen Seite, verraten.

An E i s e n e r z e n erfreuen wir uns ja ausser dem, seit Römerzeiten weltberühmt gewordenen steirischen Eisenerzberg, noch zahlreicher anderer Eisenerzlager, die man oft nur vorübergehend aufgelassen hat, um den Grossbetrieb in Eisenerz zu konzentrieren und zu verbilligen. Erschöpft jedoch sind diese kleineren Erzlager keineswegs. Zum Glück liegen sie grösstenteils ausserhalb der von den Jugoslawen gewünschten Ausbreitungszone im rein deutschen Alpengebiet.

In der vielseitigen Ausnützung unserer zahllosen, meist noch brachliegenden W a s s e r k r ä f t e der deutschösterreichischen Berge und aller aus ihnen abströmenden Flüsse und

Bäche stehen wir freilich erst am Anfange einer vielversprechenden Tätigkeit. Die bürokratische Beengung derselben durch einseitige Gesetze wird allgemein abgelehnt. Erfahrene Praktiker und Besitzer von glänzend gehenden, leicht amortisierbaren elektrischen Kraft- und Lichtanlagen haben mir das wiederholt mitgeteilt. Ohne staatliche Bevormundung durch ein Beamtenheer können sie rasch, aber auch billig, mit ein paar bessergestellten Privatbeamten arbeiten. Die Ausbeutung der Wasserkräfte erweist sich umso nötiger, weil wir in Deutschösterreich überhaupt nur ganz unbedeutende hochwertigere Kohlenlager besitzen, mit Einschluss von den relativ weniger Kalorien liefernden Braunkohlen und Ligniten. Aufgeschlossen könnten allerdings noch dort und da kleinere, zumeist jungtertiäre Kohlenflötze werden.

Dr. Madjera hat auch des grossen Schatzes an deutschösterreichischen Heilquellen und Kurorten mit Nennung der viel zu wenig ausgenützten Quellen von Vöslau und Baden gedacht, welche längs der niederösterreichischen Thermenlinie nebst vielen anderen, gleichfalls von mir studierten warmen Quellen entspringen. Das Los der deutschböhmischen Kurorte Karlsbad, Franzensbad, Marienbad und Teplitz hat sich inzwischen nach der erfolgten Besetzung durch feindliche Kräfte ebenso unsicher gestaltet wie in den bescheidenen Badeorten von Schlesien, Mähren, Südsteiermark und Kärnten. Es bleiben uns also in Deutschösterreich noch die überaus kräftigen, warmen Heilquellen von Grubegg bei Mitterndorf-Aussee in Steiermark. Sie waren schon den Kelten und Römern bekannt und wurden vor einigen Dezennien von mir im Auftrage des Ackerbauministeriums begutachtet. Meine Vorschläge zur Schaffung eines dem Bad Nauheim ebenbürtigen Herzkurortes harren noch geduldig der Ausführung.

Hingegen gelang es dem oberösterreichischen Landesausschuss, als Besitzer des Weltkurortes Bad Hall, seit 1894 bis 1913 nach meinem geologischen Bohrprogramm, das erst zum sechsten Teil ausgeführt ist, mehr als ein Dutzend ganz neuer Jodbromsoolen zu erbohren. Das salzhaltige Heilwasser wird in Bad Hall, wie in Wels und vielen Punkten von Salzburg, Ober- und Niederösterreich, bis zum Weichbild von Wien, dem Marchfeld, den Karpathenländern, endlich auch in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slawonien etc. etc. durch den Druck der vorwiegend Methan- oder Sumpfgas  $CH_4$ haltigen Erdgase ausgeschleudert oder emporgepresst.

Den Ausspruch, dass etwa Deutschösterreich arm an Natur- und Erdschätzen sei, muss ich nach meinen Erfahrungen und Bohrerfolgen lebhaft bekämpfen. Wir werden uns auch in der Zukunft noch von den „galizischen Rohölquellen“, welche

Dr. W. Madjera nachdrücklich hervorhebt, unabhängig machen, wenn wir uns nicht lauter schlechte Bohrpunkte durch Wünschelrutenzauberer oder unerfahrene Sachverständige angeben lassen. Die Petroleum- und Gasfunde von Egbell und Umgebung auf der ungarischen Seite des Marchfeldes haben die das Geld nicht sparenden Ungarn wohl erst im Jahre 1913 gemacht. Allein unweit von Egbell, welches heute bereits die Tschecho-Slowaken besetzt halten, gelang es mir schon längst in dem bekannten Schwefelbad Smrdak, umgetauft in Búdöskö, am 7. Juli 1895 auch brennbare Erdgase und Petroleumspuren nachzuweisen und literarisch festzustellen.

Vom Jahre 1892 angefangen habe ich immer wieder fachlich und publizistisch ganz dezidiert erklärt, dass weder der österreichische tertiäre Mergelschiefer oder „Schlier“, noch der eocäne und Kreideflysch in der „Sandsteinzone“ der Alpen und Karpathen ölleer und gasleer ist! Der Beweis wurde von Bayern über Oberösterreich, Salzburg, Wien, Galizien, Rumänien, bis tief nach Asien hinein wiederholt erbracht.

Die Ansicht von der scheinbaren Armut an Naturschätzen, die doch einfach nur richtig gefunden und gehoben werden brauchen, muss also entschieden bekämpft werden. Deutschösterreich wird erst dann aus seiner momentan höchst bedenklichen wirtschaftlichen Lage herauskommen, wenn es die Hoffnung nicht aufgibt. In erster Linie muss auf dem Wege einer rationalen Arbeit das neue Deutschösterreich seine Produktion auf allen möglichen Seiten bis zur äussersten Grenze der Leistungsfähigkeit steigern. Dann heisst es auch, soweit es eben tunlich und möglich ist, den gesamten inländischen Bedarf im Inland zu decken, was insbesondere bei unserer so rückständigen Landwirtschaft und Tierzucht mit einiger Energie viel leichter ausführbar sein wird, als man oft zu glauben scheint.

In dem jetzigen Zeitabschnitte der wertlosesten und dennoch so fabelhaft teuren „Ersatzmittel“ besitzen wir aber wirklich ein unübertreffliches, billiges Ersatzmaterial für Kohlen und Brennstoffe. Es müssen dazu vor allem die viel zu wenig bei uns geschätzten und noch im Boden unbenutzt ruhenden Natur- oder Erdgase gezählt werden. In ganz Deutschösterreich lassen sich vom Tertiär bis zur Trias, das heisst vom Schlier der Niederungen bis zu den sogenannten Werfener Schichten der Alpen die reichsten Gashorizonte und zum Teil auch Petroleum erschliessen. Bei unserer notorischen Armut an hochwertigen Steinkohlen, deren Zufuhr aus fremd gewordenen Nachbarländern uns die Tschecho-Slowaken und Polen sperren oder einschränken, sind wir umsomehr auf die

intensive Erbohrung, volkswirtschaftliche Ausnützung sowie auf die vielseitige und lohnende Verwertung der Erdgase in Haus, Gewerbe und in der Industrie angewiesen.

Wenn man den Kalorienwert einer guten schlesischen Steinkohle mit rund 6000 annimmt, so stellt sich der untere Heizwert der Erdgase im Schlier von Nieder-Bayern längs des Infflusses auf 5900 bis 6900. In Wels sogar über 8300 und zu Kis-Sarmas in Siebenbürgen nach optimistischer Berechnung auf etwa 8600 Kalorien.

Als besondere Vorzüge der mit den Welser Erdgasen gleichwertigen amerikanischen Naturgase habe ich schon im Jahre 1893 in meiner Abhandlung über die „Naturgase der Erde“ alle näheren Umstände und Vorteile genau beschrieben: Gleichmässige Feuerung der Anlagen, Leichtigkeit der Kontrolle, geringe Abnützung der Oefen und Kessel, schnellere Erreichung hoher Temperaturen als durch Kohlenheizung, leichte Veränderung der Flammenrichtung. Weiter ersetzt das Gasventil bei der Feuerung vollkommen die Kohlschaufel und den Arbeiter. Es zeigt sich kein Rückstand von Asche, keine lästige, gesundheitsschädliche Russbildung bei der fabrikmässigen oder industriellern Verwendung dieser Gase. Als billigste und kostbarste Licht-, Wärme- und Kraftquelle eignet sich somit das Natur- oder Erdgas in vorzüglichster Weise für Beleuchtung, Heizung und zum Antrieb von elektrischen Maschinen und Motoren. Desgleichen wird das Erdgas zur Anfertigung von Kohlenstiften, Druckerschwärze und Kienruss benützt. Mannigfach ist die neue Verwendung in der chemischen Industrie bei der Darstellung von Gasolin, Formaldehyd, Salpetersäure oder bei der Gewinnung von Aluminium, Stickstoffpräparaten, hauptsächlich bei der Herstellung von Kalksalpeter als Düngmittel etc. etc.

Es soll hier nur kurz eingeflochten werden, dass schon im Jahre 1906 in Nordamerika der kalorimetrische Kraftwert der Naturgase dem anderthalbfachen Effekt des Petroleums und dem doppelten der besten Steinkohlen gleichgestellt wurde.

Der Preis der Naturgase wechselt sehr stark, je nach dem Fundorte, der Verbrauchsstelle, Ergiebigkeit und der Zeitlage. Vor dem Kriege kostete z. B. in Bukarest 1 Kubikmeter Naturgas 4.5 Centimes oder zirka 4 Heller, 1 Kubikmeter Leuchtgas 25 Centimes oder zirka 23 Heller. Während des Krieges betrug aber z. B. in Wels im Frühjahr 1918 nach den Angaben des Stadtrates Wiesinger der Kriegspreis eines Kubikmeters Leuchtgas schon 60 Heller.

Der Wert der in Nordamerika gewonnenen Naturgase übersteigt jährlich viele Millionen Dollars.

Gerade auf diesem Gebiete muss sich Deutschösterreich besonders anstrengen, um sich durch den leicht auffindbaren

ausgezeichneten Kohlenersatz in Form von Erdgasen und Erdöl möglichst unabhängig vom Ausland zu machen. Man kann doch nicht ewig in der Zukunft vollständig den wirtschaftlichen und politischen Erpressungen schlimmer Nachbarn ausgesetzt bleiben. Wir sind nun in Deutschösterreich wirklich in der glücklichen Lage, solche unterirdische Schätze an flüchtigen, flüssigen und festen Kohlenwasserstoffen zu besitzen, welche man als Erdgase, Erdöl, Bergteer, Ozokerit (Erdwachs) bezeichnet.

Um die Eroberung dieser Bodenschätze habe ich mich seit Dezennien oft und vergeblich bemüht und vielfach ausführliche Gutachten über Oelvorkommnisse und Gasherde von der bayerischen Grenze an über ganz Oesterreich und Ungarn bis Siebenbürgen und Rumänien erstattet.

Als der niederösterreichische Landesausschuss an mich das Ersuchen richtete, mich fachmännisch über die Aussichten wegen erfolgreicher Bohrungen auf Erdgase in Niederösterreich zu äussern, tat ich das schriftlich am 12. September 1899. Auch konferierte ich später noch mündlich mit Herrn von Pirko, von Steiner, dem Fürsten Liechtenstein und anderen Persönlichkeiten. Leider geschah nichts. Es soll genügen, hier nochmals schliesslich festzustellen, dass ich bei meinen langjährigen, auf eigene Kosten unternommenen Spezialstudien zahlreiche Punkte kennen gelernt habe, wo man mit grösster Aussicht erfolgreiche Bohrversuche auf Kohlenwasserstoffe vornehmen soll.

Es handelt sich dabei vorwiegend um die Erschliessung von brennbaren Gasen und Erdöl, nebst anderen Begleitmineralien und verwertbaren Wässern im Bereiche von Deutschösterreich.

Mit besonderer Genugthuung würde es mich erfüllen, wenn meine vielseitigen Anregungen endlich einmal auf fruchtbaren Boden fielen. Es könnte mit Leichtigkeit nicht nur das zur Erschliessung der genannten Naturschätze aufgewendete Kapital, sondern auch die auf neue Arbeit und Ertrag angewiesene Gesamtheit von Deutschösterreich grossen Nutzen und reichen Gewinn ziehen.

V.-Z. 25./XII.